



### Balkanfragen.

Man hört gewöhnlich wenig vom Kriegsschauplatz in Serbien. Das ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß Österreich-Ungarn jetzt keine Kräfte in Polen, Galizien, in den Karpaten und der Bukowina braucht, um die Früchte des Sieges über die Russen zu ernten und österreichischen Boden von den Eindringlingen zu befreien. Das aber Serbien trotzdem keine militärischen Erfolge zu verzeichnen hat, sondern unter dem Druck der österreichisch-ungarischen Streitkräfte andauernd leidet, geht daraus hervor, daß die serbische Regierung aus neue Unterhandlungen angeht, und darin die Abtretung eines wesentlichen Teils von Mazedonien angeboten hat.

Nach vor wenigen Wochen, als Rußland den Vermittler spielte und fort auf Bulgariens Anschluß an den Dreiverband spezialisierte, um Streitkräfte gegen die Türken zu haben, erklärte die damals in Sofia hausende serbische Regierung, sie sei mit Rücksicht auf die Volkstimmung nicht in der Lage, in irgendeiner Weise Abtretungen zu willigen. Regierung und Volk in Serbien scheinen jetzt, nach dem Versagen der russischen „Dampfwalze“ eines besseren belehrt zu sein. Man weiß sehr wohl, daß nach der Niederwerfung Rußlands, die nur eine Frage der Zeit ist, Serbiens Schicksalsstunde geschlagen hat, die Stunde, wo es zu strenger Rechenschaft wegen des Mordes gezogen werden wird, der die Welt entzitterte.

Da sucht man Bundesgenossen und ist natürlich bereit, ein Stück Land zu verschenken, wenn sich die Aussicht bietet, dem Strafgericht zu entfliehen. Aber in Bulgarien, wo schon bei Ausbruch des Krieges die Russenfreunde in der Minderzahl waren, ist man nicht gewillt, mit denen einen Pakt zu schließen, die sich nach dem Balkankrieg als able Räuber entpuppten. Man forciert — ohne Gegenleistung! — ganz Mazedonien, soweit bulgarisches Blut auf seiner Erde lebt. Und wenn die Petersburger Wäcker gut unterrichtet sind, so ist Rumänien mit dieser Forderung einverstanden. Rußlands Niederlage in Ostpreußen und in der Bukowina scheint eine schnelle Klärung der Götter herbeigeführt zu haben.

Die Greuel, die sich die Russen in der Bukowina zuschulden kommen lassen, die Art, wie sie das rumänische Volkstum bedrückten und die rumänische Sprache verewalteten, hat auch den russentrendlichsten Rumänen ansehend die Augen geöffnet. Das slavische Serbien steht in seiner Großmannsacht als Vanneträger des moskowitischen Anstößregiments vereint auf dem Balkan da; denn wenn Bulgarien und Rumänien tatsächlich einig sind, so kann Griechenland an seinem Bündnis, will es seinen Bestand und Befehl nicht gefährden, umhalsig festhalten. Die Vorherrschaft der griechischen Staatsmänner, die sich durch Serbien nicht aus der Neutralität locken lassen, trägt jetzt Früchte.

Allerdings hat das Österreichische selbst unendlich viel dazu beigetragen, die russentrendlichen Elemente der Balkanstaaten zur Bestimmung zu bringen. Die schamlos offene Darlegung Salonikas in der Duma über Rußlands letzte Ziele nach der Niederwerfung der Türkei hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß alle Balkanländer lediglich Vasallenstaaten des Österreichs wären, wenn die russischen Truppen Konstantinopel besäßen und somit die Dardanellen beherrschten. Ein Stieg des Dreierbundes würde sowohl dem Österreich als Serbien ungeheure Gebietsverweigerungen bringen, so daß eine unangenehme russisch-serbische Vorherrschaft auf dem Balkan geschaffen wäre.

Rumänien, Bulgarien und Griechenland würden gleichermaßen darunter zu leiden haben. Nichts wäre also verständlicher, als daß Rumänien sich mit Bulgarien verbündet, und daß Griechenland wohl oder übel sich dieser Verbündigung anschließt. Der neue Balkanblock kann nur ins Leben treten, wenn Bulgariens mazedonische Ansprüche berichtigt werden, d. h. wenn der bulgarische Erbe eine Verzichtserklärung erhält. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß Bulgarien sehr bald zur Besetzung Mazedoniens schreitet. Setzt sich Serbien zur Wehr, so wäre damit der

Anlaß zu neuen Bewidlungen gegeben, deren Bedeutung noch unübersehbar ist.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde zugelassene Nachrichten.

#### Der Handelskrieg und die Neutralen.

Wie verlautet, werden die Geschäftsträger von Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark in New York Verhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten einleiten zwecks eines Interessenzusammenhanges dieser fünf Länder zum Schutze ihrer neutralen Schifffahrt. Es soll vorgeschlagen werden, daß die Neutralen in einer gemeinsamen Note an England die englische Regierung auf die katastrophalen Folgen der augenblicklichen Lage hinweisen. In der Note solle zwar vollkommen die Verletzung der neutralen Schiffe, eine neutrale Flagge zu hissen, anerkannt werden (?), andererseits solle jedoch die Bitte ausgesprochen werden, aus Gründen der Humanität dieses Schicksals, das bisher von der englischen Admiralität befohlen wurde, weiterhin nicht mehr zur Anwendung zu bringen.

#### Frankreich braucht Soldaten.

Wie die „N. Y. Hg.“ berichtet, erfolgt auf Veranlassung der Militärkommission der Kammer in ganz Frankreich eine Generalrekrutierung in den staatlichen und privaten Fabriken, die französische Militärlieferungen in Arbeit haben. Die für den Frontdienst geeigneten aber für untauglich erklärten Leute sollen an die Front geschickt werden, damit aus der Linie geeignete Arbeitskräfte für die Militärlieferungen herausgezogen werden können.

#### Est englisch.

Ein Hamburger Großkaufmann schreibt dem Hamb. Fremdenbl.: Es wird mir aus unabweisbarer Quelle berichtet und von vielen Zeugen bestätigt, daß in England an Orten, wo Gefangenenerlager sind, diese Orte selbst des Abends dunkel gehalten, die Gefangenenerlager aber beleuchtet sind, um so Flieger- und Zeppelinbojden auf sie zu richten. — Das ist der Gipfel der Gemeinheit.

#### Wahlweiber als Kriegsfreiwillige.

In Havre sind nach Berichten schwedischer Blätter mehrere Abteilungen englischer Wahlweiber eingetroffen, die als Signalkisten, Telephonisten, Telegraphisten, Automobillisten und zur Begleitung von Lebensmittel- und Munitionstransporten auf dem westlichen Kriegsschauplatz Verwendung finden sollen.

— Der Mailänder „Sera“ meldet aus Kairo: Die hier eingetroffenen indischen Regimenter wurden infolge Gärung, die durch Befehlswort des Heiligen Krieges unter ihnen entstanden ist, nach dem Sudan weiterbefördert. Der englische Kommandant befahl die Entfernung aller Nisoleinwohner, die nicht länger als ein Jahr anständig sind, aus Kairo.

#### Rußlands „schwere Fehler“.

Sämtliche führenden englischen Blätter geben die russische Niederlage in Masuren unumwunden an. „Es hat keinen Zweck, diese Tatsache zu verheimlichen“, schreibt ein Blatt, „zumal die Russen zugaben, daß sie schwere Fehler gemacht haben.“ Man beziffert in England die Verluste der Russen in den letzten ostpreussischen Kämpfen auf 150 000 Mann. Nimmt man dazu, daß am andern Morgen in der Bukowina und in den Karpaten das russische Heer rund 100 000 verlor, so zeigt sich, daß die Angriffsfront des russischen Heeres vollständig zusammengebrochen ist.

#### Die Trauben hängen zu hoch.

Aus Anlaß des mißglückten Angriffs auf die Dardanellen betont die englische Presse, daß eine Besetzung der Dardanellen zwar den Fall von Konstantinopel und die Vereitelung des türkischen Vormarsches zur Folge hätte, daß aber zur Erreichung des Zieles eine große militärische Macht nötig

wäre, weshalb sowohl vor bloßer Befriedigung der Eitelkeit als vor der Gefahr eines Fehlschlages gewarnt werden müsse. — Eine sehr richtige Erkenntnis!

#### Bulgarien wird energisch.

Die „Südländische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung erhob durch ihren Petersburger Gesandten bei der russischen Regierung wegen der Minerallegung in der Donau zwischen Widin und Kiuschul Beschwerde und verlangte Aufklärung, falls die Antwort unbefriedigend sei, wird, wie verlautet, Bulgarien Maßregeln ergreifen, die dem russischen Transport nach Serbien ernste Schwierigkeiten bereiten sollen.

#### Englands mörderischer Plan.

Eine neutrale Stimme.

Die Haagische Zeitung „Het Vaterland“ veröffentlicht einen langen Artikel des holländischen Gelehrten Steinmetz, der überschrieben ist: „Neutrale, protestiert gegen England!“ Der Verfasser schreibt u. a.:

Deutsche Unterseeboote haben einige englische Handelsboote vertrieben, offenbar nicht irrtümlicherweise, es sind auch keine vereinzelte Taten, sondern die Folge eines bestimmten Planes. So ist es auch von der deutschen Regierung nachdrücklich ausgesprochen und so klar erläutert worden. Wie müssen wir Neutrale nun diesen Plan auflassen, wie ihn befehlen? Deutschland mit Österreich-Ungarn und der Türkei als einzigen Bundesgenossen führt Krieg mit England, Frankreich, Rußland, Japan, Belgien, Serbien und Montenegro. Zu seinen Gegnern gehören die reichsten und bevölkerlichsten Staaten der Welt Deutschland und seine Bundesgenossen zählen, alles mitgerechnet, 154 000 000 Einwohner, seine Feinde 779 000 000; diese Gegenüberstellung von Zahlen beweist allein schon, daß hier alle Übermacht jenseitig Emporblähen entgegensteht: Drei Weltreiche gegenüber zwei Nationalstaaten.

Welch eine Unverschämtheit im Vagen, wenn behauptet wird, daß eigentlich Deutschland der Imperialist ist! Die Zahl der Einwohner anderer Nationen oder fremder Nationalität ist im Deutschen Reich doch verschwindend klein im Vergleich mit der überproportionalen Zahl in Frankreich und vor allem in Rußland und England. Es versteht sich daher von selbst, daß Deutschland alle seine Kräfte anspannen muß, um seine Existenz zu verteidigen und seine Zukunft zu sichern. Dies würde es schon tun müssen, wenn der Kampf allein mit militärischen Waffen geführt würde. Aber England, das sowohl Kapitäl, um seine Übermacht in der Welt zu behaupten, als um den großen Rebenbubler in Handel und Industrie zu verdrängen und zu Boden zu schlagen, hat von Anfang an, außer mit den Waffen seiner fünf Bundesgenossen, auch noch mit wirtschaftlichen Mitteln gekämpft. Sein Zweck ist nicht nur der Sieg über die Kriegsmacht der Gegner, sondern vor allem die Vernichtung von dessen Handel und Industrie.

Der große Kaufmann stellt als Zweck des Krieges die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte“ auf. Durch Besetzen des feindlichen Herres will er den feindlichen Staat zwingen. England dagegen will durch das Ausschngern des Volkes die Arme und den Staat mürbe machen; mit seiner übermächtigen Flotte behauptet es Deutschland der Ruine aller Lebensmittel von auswärts und tut, was es kann, um das deutsche Volk, also auch die Nichtkombattanten: Frauen, Kinder, Alte und Schwache, auszuhungern; und dazu entschließt es sich um so leichtfertiger, da es im Vertrauen auf seine Übermacht zur See sich selber auf unbeschränkte Zujahrt von allem glaubt verlassen zu können, was es braucht. Es glaubt selber ungestraft bleiben zu können und doch hart draufschlagen zu dürfen.

Deutschland nimmt auf Mittel, den Hunger von sich abzuwenden. Ingerdem versucht es, England mit seinen eigenen Waffen zu treffen. Die „Landen“ und die „Barriere“ haben schon den Weg gezeigt. Eine Reihe von Handelschiffen wurde vertrieben, aber der Erfolg war natürlich viel zu gering. Nur

nach ein Mittel blieb den Deutschen das Torpedieren der Handelschiffe durch Unterseeboote. Gegen diese Methode ist ameffellose einzuwenden, daß dadurch auch nichtkämpfende Seefahrer der Gefahr ausgesetzt sind. Zeitweilig wird dies behoben durch die Möglichkeit, sie zu warnen und ihnen Gelegenheit zu geben, in eigenen Booten zu entkommen, wie dies schon einige Male geschehen ist. Aber nicht immer wird es möglich sein. Darf dann doch ein Handelschiff angegriffen werden? Dies ist die große schwerwiegende Frage.

Die Engländer behaupten natürlich, daß die Deutschen sich dadurch außerhalb alles Rechtes und aller Kultur stellen. Aber hat England das Recht, so zu sprechen, wo es im Widerspruch mit dem Völkerrecht und mit aller Menschlichkeit handelt, indem es in Rechte von Privatpersonen eingegriffen hat und den Plan verfolgt, ein ganzes Volk von 68 Millionen auszuhungern und durch die Not zu zwingen, in seine Vernichtung einzuwilligen? Haben die neutralen Völker sich je das Schreckliche dieses englischen Planes vorgestellt? Haben meine Landsleute, die Holländer, sich je richtig überlegt, was dies eigentlich bedeutet? Ja, haben die Besseren unter den Engländern dies wohl getan? Wenn dies der Fall ist, dann ist es unerschämlich, aber wohl sehr naive menschlich, und vor allem recht englisch, daß sie entsetzt, wirklich entrüstet sind, wo jetzt dieselbe Waffe einfach gegen sie gefehert wird. Keine Stimme hat sich gegen den englischen Plan erhoben, wer darf also gegen den deutschen Plan auftreten?

Nicht Deutschland, sondern England ist der Erfinder des Ausschngernsplanes. England führt diesen Plan schon seit Monaten aus mit den vorzüglichsten Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen. Das bedrohte Deutschland kann diese nicht anwenden. Aber in keinem in jeder Beziehung gerechtfertigten Versuch zur Abwehr benutzt es mit vollem Recht die Waffen, die ihm zur Verfügung stehen. Die sehr schätzbare Warnung an die Neutralen seielt deutlich Deutschlands Bestreben, sie dennoch durch seine Notwehr so wenig wie möglich zu schädigen. Es ist wahrlich nicht, daß England seine Bundesgenossen aus Friedensschiffen zurückhält, da es selbst unter dem Krieg am wenigsten zu leiden hat. Was würde eine gewisse Verdrängung sein, wenn England auch einmal auf andere Weise als durch die Verluste von Soldaten und der Bundesgenossen die Kräfte des Krieges kennen lernte.

Wenn es wahr ist, daß Amerika gegen Deutschlands Vorhaben protestiert, läßt es dann auch seine Stimme erheben gegen den englischen Plan; läßt es sich mit den kleinen Neutralen verbinden zur Handhabung der Rechte aller Neutralen, dann aber auch in vollem Umfang und an erster Stelle gegen denjenigen, der sie zuerst und am meisten verletzt hat: gegen England. Was nun den von England angekündigten und amtlich verteilten Plan anbetrifft, um seine Handelschiffe durch das Ausschngern einer neutralen Flagge — eine nicht sehr tolle Tat — gegen deutsche Unterseeboote zu schützen, so scheint es selbstverständlich, daß Deutschland sich daran nicht fechten wird. Es wäre ein gar zu wohlfeiles Mittelchen. Die Verantwortlichkeit dafür muß den Neutralen gegenüber England tragen, das zum eigenen Profit den Vertrag mit ihnen zum System gemacht hat, nicht Deutschland, das sich durch solch einen Geschäftskniff nicht schamlos setzen lassen kann. Es ist nicht klar, warum, wenn England wohl die Nordsee mit Minen belegen darf, die wahrscheinlich keinen Unterschied machen zwischen Neutralen und Deutschen, Deutschland seine Unterseeboote zur Unfähigkeit verurteilen soll. Wenn England nur Abstand nimmt von dem Vertrag mit der Flagge, können und werden die neutralen Schiffe verschont werden. Wer hat also Schuld an der Gefahr, der die Neutralen ausgesetzt sind? Der Protest der Neutralen muß gegen England gerichtet werden, wegen des für sie verhängnisvollen Mißbrauchs ihrer Flagge. Der Einwand, daß dieser Mißbrauch früher erlaubt war, ist nicht stichhaltig; denn damals brachte das den Neutralen keine Gefahr, jetzt aber wohl!

### Der Enkel des Grafen Haudegg.

71 Erzählung von Marga Carissen.

(Beitrag.)

Die Frau konnte nicht schnell genug baden, und in ihrem Eifer sah sie im ersten Augenblick gar nicht, daß drei lachende Mädchen in der offenen Kabinenstunde, die eine mit der leeren Schüssel in der Hand.

„Ach du meine Güte“, rief die Försterin, die Hände zusammenschlagend, als sie endlich der drei jugendlichen Gestalten ansichtig ward, „da kommen die Herrschaften selbst, um die Wäffeln zu holen! Wo steht denn die Käthe? Entschuldigen die Herrschaften, das Mädel ist gar unachtsam.“

„Ach lassen Sie mir“, wehrte Felicitas lächelnd, „füllen Sie uns nur die Schüssel, wir haben noch viel Hunger, die Dinger schmecken so gut.“

„Ist's wahr?“ Das von der Hitze des Herdes gerötete Gesicht der schönsten Försterin strahlte bei dem Lob, das ihr gesendet wurde. Sie schickte sich an, die gefüllte Schüssel selbst zu tragen; da bat Felicitas: „Lassen Sie mich das doch tragen; es macht mir so Vergnügen, zu Hause wird mir so etwas ja nie erlaubt! Bei diesen Worten hatte sie die Schüssel genommen und trug sie im Triumph, begleitet von Ellen und Marie, durch den Garten in die Laube. Die Försterin blühte ihnen nach: „An was diese vornehmen Damen oft Vergnügen finden.“ sprach sie zu sich selbst, als die drei Mädchen in der Laube verschwunden waren.

Dort ging es lustig zu. Alle waren froh-

lich; selbst der General ließ sich zeitweise von der allgemeinen Heiterkeit hinreißen.

Als man dem Gedächtnis der Försterin endlich genug Ehre angetan, beschloffen die Mädchen, im Halbe Verleiden zu spielen.

„Die Herren müssen suchen“, schlug Felicitas vor, „durch das Los wird bestimmt, welche von uns von jedem einzelnen gefunden werden muß. Sind alle damit einverstanden?“ Die übrigen gaben bejahende Antworten. Dann bat sich Felicitas ein Blatt Papier nebst Bleistift aus. In einem Augenblick hatte der Graf ihr das Gewünschte eingehändigt. Felicitas zerlegte das Blatt in drei Teile und schrieb auf jeden einzelnen je einen Namen; auf den ersten Ellen, auf den zweiten Marie und auf den dritten ihren eigenen. Dann mißte sie die Teile, die einander vollkommen gleich waren, legte sie auf den Tisch, brackte die Hand darauf, jedoch nur ein kleines Stück sichtbar war, und da dann den Grafen, sich einen Zettel zu ziehen, ohne ihn jedoch zu lesen, bis die anderen gezogen. Kritisch blühte der Graf die drei Zettel an, welcher mochte den Namen Felicitas tragen? Doch dann griff er rasch zu und zog den mittleren. Jetzt kam Alfred und als letzter Ernst an die Reihe. „Jetzt lesen!“ gebot Felicitas.

Raum vermochte der Graf seine Enttäuschung zu verbergen, als er den Namen Marie las. Aber rasch besann er sich; seine Enttäuschung durfte von niemand bemerkt werden. Er blühte hinder zu dem jungen Seemann, und was er da sah, sagte ihm genau.

Es leuchtete auf in Alfreds Augen, als er

seinen Zettel gelesen. Ein rascher Blick floh hinder zu Felicitas. Diese verstand denselben; denn ein leichtes Rot färbte ihre Wangen.

Der Grafen Schurzbart zitterte vor Wut, seine Augen schossen Blitze. Wie er ihn hakte den Fremden!

In diesem Augenblick rief das junge Mädchen mit fröhlicher Stimme: „So, jetzt heißt's sich auf verstanden! Sie, meine Herren, wandte sie sich mit drohendem Ernst an diese. „Sie dürfen erst nach Verlauf von zwei Minuten diese Karte verlassen. Nicht früher!“

Dann ergriß sie die Hände der beiden anderen jungen Mädchen und eilte leichtfüßig fort, dem Walde zu. Hier angekommen, schlug jedes eine andere Richtung ein, um sich ein möglichst sicheres Versteck zu suchen. Während Marie und Ellen tiefer in den Wald gingen, lehrte Felicitas in einem Bogen zurück bis zur Ruine Ohrenstein, die hinter dem Forsthaus emporragte. Prüfend blühte sie umher; dann trat sie näher. Da in der Ruine besand sich eine tiefe Nische, die mit Sträuchern ganz zugewachsen schien. Rasch entzifferten Felicitas sie über die ziemlich dicken Quader und schlüpfte dann in die Ruine. Das Strauchwerk verdeckte sie vollständig. Ein abgebeulter Stein diente ihr als Sitz.

Unterdessen waren die drei Herren auf die Suche gegangen. Die Junggebliebenen vertrieben sich die Zeit mit anregenden Gesprächen.

War es Zufall, war es Fügung, daß Alfred Orlando seine Schritte nach der Ruine lenkte? Langsam ging er über den weichen Waldboden. Wie ein Traum kam es über

ihn. Vor seinem Geiste standen die dunklen, schönen Auen der lebendigen Felicitas von Orlando. War es denn Wirklichkeit? War die Welt wirklich schöner geworden, die Sonne goldener, die Natur reizvoller? Warum hatte er das Gefühl, daß er noch nie in seinem Leben so glücklich gewesen sei wie jetzt, seit einigen Wochen? Er war auf dem besten Wege, seinen Gedanken nachzuhängen, als ihm einfiel, wozu er gekommen sei.

Suchend blühte er umher, ob er nicht irgendwo das helle Kleid des jungen Mädchens entdecken könnte. Nichts war zu sehen. Um ihn tauchten die hohen Bäume, die Septembersonne warf ihre warmen Strahlen auf die Wälder der alten Burg. Vorichtig ging Alfred weiter, aufmerksam umhersehend. Jetzt fand er an der Stelle, wo Felicitas vor wenigen Minuten die Ruine überdeckt hatte. Da — Alfred blühte sich und hob etwas Weiches auf. Es war ein kleines, zartes Gewebe, dem ein süßer Duft entstieg. Der junge Mann blieb nicht lange im Zweifel darüber, wer die Eigentümerin sei. Und wenn er ja gewisse hätte, so verwarfte ihm der eingetragene Name Felicitas unbedingte Gewißheit. Einen Augenblick hielt er das kleine Taschentuch in der Hand, dann erit hiedle er es lächelnd zu sich. Jetzt galt es, die geundene Spur weiter zu verfolgen. Er blühte sich leicht mit der einen Hand auf die Ruine, und mit einem Satz fand er innerhalb der Ruineingang.

Felicitas hatte in ihrem Versteck den Sprung gehört; ihr Herz schlug schneller; wer mochte der Ankommende sein? Sie konnte die Ungewißheit nicht mehr ertragen, sie erhob sich



# Politische Rundschau.

## Osterreich-Ungarn.

• Eine kaiserliche Verordnung verfügt die Sperre über alle am 24. Februar vordanden Vorräte an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, sowie an Mählprodukten mit Ausnahme von Mehl. Die übrigen Bestimmungen über Mehl- und Brotverwertung entsprechen den in Deutschland gültigen Vorschriften.

## Frankreich.

• Der Madrider Korrespondent der Köln. Stg. meldet eine Auslassung des kaiserlichen Plattes der spanischen Regierung „Epoca“, das versichert, die brasilianische Presse veröffentlichte Beschuldigungen eines früheren französischen Ministers, nach denen beim Rückzuge der Franzosen vor der Schlacht an der Marne eine Partei enthand, die bereit war, in die Aufgabe eines Teiles von Frankreich, Madagaskar, Marokko und anderer Kolonien einzuwilligen. Dem widersetzte sich Boinard, erst hat auf die Mehrheit der Minister und den Generalkab. Der Korrespondent erklärt, mit den Schritten der Friedenspartei war als Mittelsmann ein Diplomat einer neutralen Macht betraut.

## England.

• Die neueste von der Bank von England angelegte russische Schatzanleihe von 250 Millionen Franken wurde trotz der hohen Verzinsung (mit Berücksichtigung des Emissionskursums über 10 Prozent) nur zur Hälfte vom Publikum gezeichnet, den Rest muß wieder die Bank von England übernehmen.

## Amerika.

• Die Times' berichten aus Washington: Die Beunruhigung Amerikas wächst über das Vorgehen Japans gegenüber China. Die Zeitungen besprechen entrüstet die Art und Weise, mit der Japan die gegenwärtige Lage für sich auszunutzen sucht. Es besteht eine große Gefahr für den Ausbruch eines neuen großen Unwillens gegen die Japaner im amerikanischen Volke.

## Sien.

• Die endgültige Antwort Chinas auf die letzte japanische Note, die demnächst einem Ultimatum sehr nahe kam, steht noch aus. Man glaubt allgemein, daß Japan am 1. März die diplomatischen Beziehungen mit China durch Abbruchung seines Geschäftsträgers in Peking abbrechen wird.

• Den Londoner Times' wird aus Peking berichtet: Die chinesische Regierung teilte dem japanischen Gesandten mit, sie sei bereit, in Verhandlungen über zwölf japanische Forderungen einzutreten. Die japanische Regierung verlangte in ihrer Antwort, daß jede einzelne Forderung erörtert werde. Quanshiwei lehnte ein derartiges Vorgehen ab, er will nur über solche Forderungen verhandeln, die Chinas Selbstständigkeit nicht berühren und in Abereinstimmung mit den Verträgen sind, die China mit anderen Mächten abgeschlossen hat. Nebenbei aus anderer Quelle schildern die Lage im Osten als sehr ernst. Die Japaner begannen ohne Urlaubnis oder Konsession den Bau zweier neuer Eisenbahnen auf der Siamungbahnlinie. Die Japaner verlassen in großen Scharen Peking.

## Von Nah und fern.

Das befreite Ostpreußen. Vom Landeshaupmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für Flüchtlingswesen wird mitgeteilt, daß nimmermehr auch die Kreise Sensburg, Insterburg-Stadt und -Land und Heidenau allgemein für die Rückkehr bereit sind.

Bismarcks 100. Geburtstag. Im Reichs erdort man zuerst die Frage einer Verleibung der Feiertage des 100. Geburtstages Bismarcks vom 1. April auf den 21. Juni. Der 1. April fällt in diesem Jahre in die Karwoche, ist also ohnehin schon wenig geeignet für die Veranstaltung öffentlicher Feiern. Zudem hat die deutsche akademische Jugend schon vor Jahresfrist erwogen, den 21. Juni als nationalen Feiertag zur Erinnerung an Bismarcks vor hundert Jahren erfolgte Geburt auszugeben.

ein Licht wenig; aber so vorläufig sie dabei zu Werke ging. Alfreds schwarze Augen hatte er keinen dunklen Kopf gesehen. Alfred er auf die Mauerwände zu, bog das Strauchwerk auseinander und beugte sich hinunter zu dem Mädchen, das sich mit einem leisen Ruf des Schreckens in die hinterste Ecke zurückzog. „Ein wunderschön gezeichnetes, gnädiges Fräulein,“ rief Alfred lachend, indem er mit ausgestreckten Armen den Eingang verperrte. „Jetzt hängt es ganz von meinem guten Willen ab, ob ich Sie freigebe oder nicht.“ „Ich erlort, und seine blauen Augen blühten sie übermütig an. Mit einem Gemisch von Angst und Freude sahen die dunklen Augen zu ihm auf. „Ein Versuch, mir zu entkommen, würde vergebens sein; denn hier ist Gebirg und hier würde mein Arm Sie unfehlbar aufhalten. Also ergeben Sie sich.“

Felicitas hatte sich indes von ihrem kleinen Schrecken erholt. Wie töricht von ihr, sich vor dem Manne da zu fürchten. Sie ging auf den schrecklichsten Ton ein: „Ich hoffe, daß Sie mich nicht wie wackelnde die Bekker dieser alten Felle, ohne Lösegeld freilassen werden.“ Mit schelmischen Lächeln sah sie ihn an. „Gewiß,“ entgegnete Alfred, „doch halt, eine Freilassung stelle ich; Sie müssen mich um Ihre Freilassung bitten.“

„Warten? Nein, das tue ich nicht, das kann ich nicht.“ Mit einer allerliebsten trohnen Bewegung warf Felicitas den kleinen Kopf zurück.

Alfred bemerkte mit Entsetzen, wie gut ihr dies trohne Wesen stand. Mit einem Schritt stand er dicht vor ihr: „Sie kleiner Kopf!“ sagte er ganz leise.

Fortnahme hinterlegener Getreidevorräte. In Nürnberg hatte ein Bürger bei der Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte falsche Angaben gemacht. Nur Strafe dafür wurde sein Vorrat von vier Bannern Roggen zugunsten der Stadtgemeinde ohne Entschädigung einbezogen.

Der älteste Schütze Deutschlands. Der älteste Einwohner des Unterelbegebietes, der alte Vater Dudenhoff in Freiburg, beging in körperlicher und geistlicher Hinsicht seinen 100. Geburtstag. Dudenhoff ist damit eine der wenigen noch lebenden Personen, denen es vergönnt gewesen, die großen Zeiten 1813/15 und 1914/15 mitzuerleben. In der erlittenen großen Kriegszeit ist der Vater des jetzt Hundertjährigen im napoleonischen

einem Jahr Festung. Unter den Angeklagten stand sich auch der Buchhändler Georg Jont, der bereits nach Sibirien verbannt wurde.

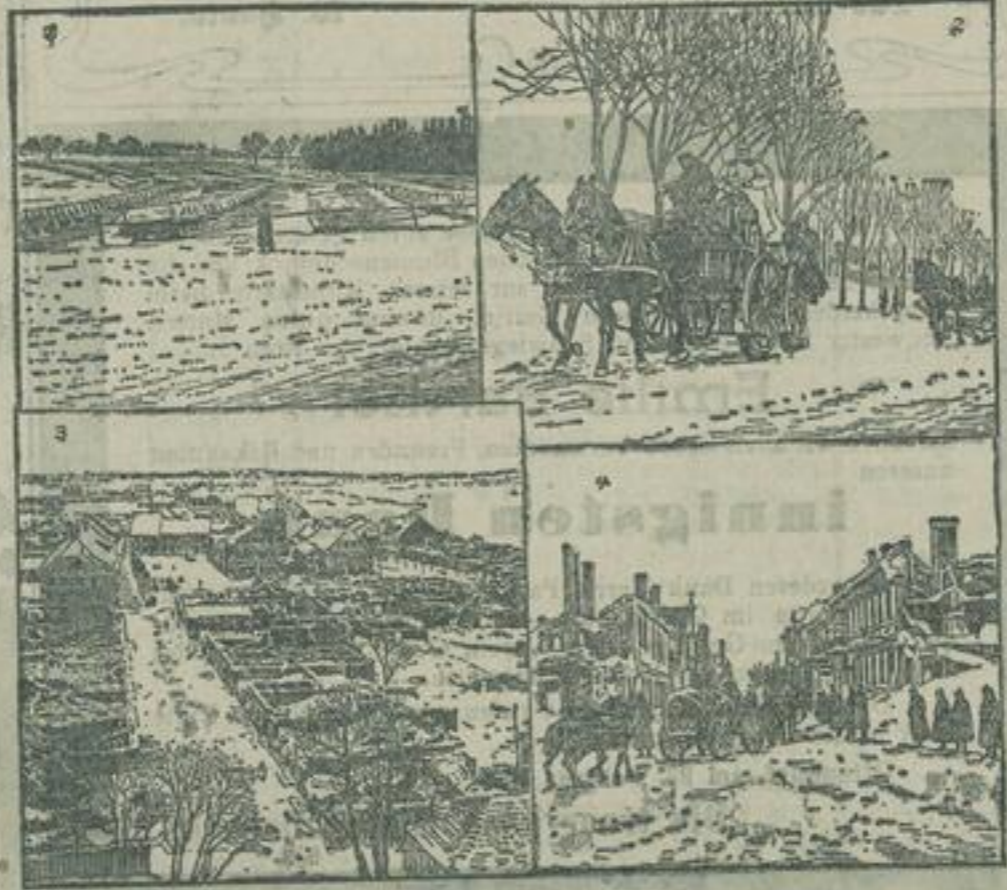
## Wie die Russen hauchten.

In der „Berl. Volks-Stg.“ wird von mahgebender Seite aus Königsberg über die Russenherkunft in dem nun befreiten Ostpreußen berichtet:

Bei dem zweiten Einfall der Russen in die Provinz Ostpreußen sind weitere gewaltige Verdrängungen an bewackeltem und unbeweglichem Gut eingetreten. Die Russen sind überall gründlich gewesen in östlicher Richtung des Begriffs „Eigentum“. Alles was ihnen

## Aus dem von den Russen befreiten Ostpreußen.

1. Deutscher Schlittenpark bei Gerdaun. 2. Schlittenfahren unter den Häusern der Bären. 3. Bild auf das ger. d. Gerdaun. 4. Deutsche Trainsfahrzeuge auf russen. Bildallen.



An dem großen Park von Schlittenfahrern, der in der Nähe des Städtchens Gerdaun aufgeföhren ist, kann man erkennen, wie unzulänglich die deutsche Seereisleitung für den Winterbetrieb sich gerüht hat. Bei zahlreichen anderen Wagen wurden außerdem, um ihnen ein rasches Durchgleiten auf den Schneewegen zu ermöglichen, Schlittenkufen unter den Rädern befestigt. Die Reichsstadt Gerdaun im Regierungsbezirk Königs-

berg, die an der Eisenbahnlinie Insterburg-Allenstein liegt, ist feinerzeit beim ersten Einfall der Russen schwer heimgesucht worden, und der Winter hat nun seine weiche Hülle über die ausgedehnten Trümmerstätten gestreut. Das kreisförmige Bildchen zeigt uns ein anderes unserer Bilder zeigt, lag im Bereich der jüngsten Winterschlacht in Wosjuren.

Waldwege gegen Rußland in der Schlacht an der Beresina gefallen. Der alte Dudenhoff ist noch Mitglied der Freiburger Schützengilde und damit gleichzeitig der älteste Schütze Deutschlands.

Im Schnee begraben. In den Seltenjältern von Italien-Tirol haben die Schäden durch die riesigen Schneefälle großen Umfang angenommen. Für Menschen und im Schnee umgekommen. Unszählige Häuser und Dächer sind eingestürzt. Der Schaden ist sehr empfindlich. In manchen Orten sind sämtliche Gebäude beschädigt.

Russische Spionage in Schweden. Auf dem verbotenen Festungsgelände zu Baerndöbe bei Stockholm wurde der Russe Enock Burstein fahschwehentlich bei Spionage erlapp und verhaftet. Burstein hatte sich als fahrender Händler ausposaunt.

Russische Raubzucht. Wegen Ungehörigkeit zum russischen Reichsgebiet verurteilte das Gericht in Riga mehrere Deutsche zu Strofen von acht Monaten bis

irgendwie von Wert erschien, auch wenn von militärischer Verwendbarkeit keine Rede war, haben sie fortgenommen und teils an Händler verkauft, teils unmittelbar nach Rußland geschafft. Hausrat und Wirtschaftsgüter, die sie nicht fortzuschaffen konnten, haben sie bis zum geringsten Stück zertrümmert und vernichtet.

In den meisten Orten ist in den Häusern und Wohnungen fast buchstäblich nichts mehr vorhanden als Schmutz und Unrat. In der Behandlung der zurückgebliebenen Bevölkerung zeigt sich — wie überhaupt bei den Russen — eine nicht verständliche Ungleichmässigkeit. So sind aus einem Orte viele Leute, auch nicht mehrfähige, verschleppt worden, während die Nachbarn davor verschont geblieben sind. Hier sind schwere Grausamkeiten verübt worden, während dort die Bewohner menschlich behandelt wurden.

Die notdürftige Ernährung der zurückgebliebenen Bevölkerung wird nicht so große Schwierigkeiten machen, wie anfänglich befürchtet werden mußte. Außer Kartoffeln sind

an vielen Orten noch einige Vorräte von ungedroschenem Roggen vorhanden, an Vieh und Geflügel fehlt es dagegen überall gänzlich.

In baulicher Hinsicht scheint ein erheblicher Teil der von den Russen befreiten Gegenden — zum Teil wohl infolge der überschnellen Räumung — durch Brandstiftung nicht so gelitten zu haben, wie man befürchtet hatte, immerhin sind stellenweise sehr schwere Beschädigungen festgestellt worden. So sind völlig zerstört im südlichen Teile des Kreises Wägen zahlreiche Ortschaften (A. B. Wilminnen).

Noch bei ihrem Rückzuge haben die Russen in jener Gegend anscheinend auch Rache mehrere große Güter niedergebrannt. Und hat durch die Beschichtung Anfang November und durch die recht heftigen Kälte stark gelitten. Die Städte Goldau, Stallupönen, und Willfallen sind ebenfalls arg mitgenommen. Die Wohnungen bis auf den Grund ausgeplündert und eine Reihe von Häusern niedergebrannt. Immerhin ist die Zahl der heilgebliebenen Häuser recht groß, so daß ein erheblicher Teil der Einwohner bei ihrer Heimkehr, wenn diese zugelassen wird, Obdach findet.

## Gerichtshalle.

Köln. Die Einberufung zum Seerechtsamt als Folge des Krieges ist für einen Kammerkassierer ein Unglück, das die Fortzahlung des Gehalts für sechs Wochen rechtfertigt. So entschied das Landgericht als Berufungsinstanz in einem Rechtsstreit, der zuerst vor dem Kaufmannsgericht zur Entscheidung kam. Der den Prozeß führende verheiratete Handlungsgehilfe war am 16. August v. Js. zum Seerechtsamt eingezogen worden und verlangte von seinem Prinzipal das Gehalt für sechs Wochen, also bis zum Ende September. Seiner Klage gab auch das Kaufmannsgericht statt, indem es davon ausging, daß der Krieg als ein „Unglück“ im Sinne des Handelsgesetzbuches anzusehen sei. Auf die von dem Geschäftsherrn gegen dieses Urteil eingelegte Berufung erfolgte die Bestätigung des Urteils erster Instanz.

München. Der französische Kriegsgefangene Louis Lubran, der in dem Geländebesuch Traunstein interniert war wurde vom Kreisgericht zu 13 Jahren Gefängnis wegen tätlichen Vergehens an dem Hauptposten verurteilt. Nur mit Rücksicht auf seine geringere Intelligenzfähigkeit wurde ein milderer Fall angenommen, da sonst auf Todesstrafe hätte erkannt werden müssen.

Strasbourg (Westph.). Wegen Verübung gefälschter preussischer Soldaten hatte sich vor einem Feldkriegsgericht der polnische Mechaniker Poleslans Stogolewicz als Sminfowicz zu verurteilt. In der Nähe seines Wohnortes hatte ein blutiges Patrouillengefecht stattgefunden. Später die Gegend passierende preussische Soldaten haben, wie ein Hottentot sich an einer Wache zu schaffen machte, dann aber, als er sich beobachtet sah, hinter ein Gebüsch sich. Er wurde festgenommen. Einem toten Gefreiten war ein Stiefel abgenommen. Bei einem gefallenen Feldwebel war die Uniform ausgeplündert und alle Taschen waren geleert. Als Stogolewicz bei der Befragung zu einer Weiche herunterbeugte, fiel ihm eine elektrische Taschenlampe aus der Tasche, die von den Soldaten als das Eigentum des Feldwebels erkannt wurde. Ferner wurden bei Stogolewicz zwei japanische Scheine gefunden, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Obwohl Stogolewicz leugnete, wurde er durch die Beweisaufnahme für völlig überführt erachtet und zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

## Vermischtes.

Die Kage als Kanarienvogel. Ein reizendes Tierchen kann man in Boidersdorf beobachten. Auf einem dortigen Anwesen hatte kürzlich zu gleicher Zeit eine Kage und eine Kanarienvogel Familie Zuwachs erhalten. Am nächsten Tage wurde die Kanarienvogel mutter von einem blühigen Hund getötet. Am nun die jungen Kanarienvogel nicht umkommen zu lassen, kam man auf den Gedanken, die Tiere der Kagemutter anzuvertrauen. Der Gedanke erwies sich als glücklich. Trotz des ungewöhnlich zahlreichen Familienwachstums nahm sich die Kage der jungen Kanarienvogel in mütterlicher Weise an, und so gedeihen nun die jungen Kagen gemeinsam mit den Kanarienvogel heran.

Ihr noch nicht recht klaren Plan. Am liebsten hätte sie nicht mitgeliebt; aber schon hatten die beiden anderen ihre Hand genommen; ohne Aufmerksamkeit zu erregen, hätte sie nicht zurückbleiben können. Sollen sie nicht sich um. Ernst von Seidberg war in lebhafter Unterhaltung begriffen mit Frau von Lindtorf. Den Seidbergler konnte sie nicht sehen; er stand etwas abseits. Es gab keine Rettung, sie mußte mit.

„Ich gebe Dir das bis zum Waldbrand,“ rief der Graf den davonstehenden jungen Mädchen nach. Als diese den Waldbrand erreicht hatten, folgte ihnen der Graf mit langsamem Schritt.

Alfred hatte auch die Empfehlung, als habe der Graf ein besonderes Ziel im Auge. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß Felicitas Gefahr drohe; es war ihm nicht entgangen, mit welcher verzehrender Leidenschaft der Grafen Augen dem schönen Mädchen nachgeblickt hatten. Verhättnisse Unruhe machte sich in den Augen des jungen Seidbergiers. Er rief sich die Szene in der Ruine ins Gedächtnis zurück. So schön und jung war sie! Wie stolz und doch wie schüchtern konnten die dunklen Augen blicken!

Eine Frage des Generals rief den jungen Mann aus seinem Gedankenrausch auf. Baron Lindtorf trat hinzu, und bald waren die drei Herren verteilt in ihr Gespräch, dem zu folgen es Alfred einige Mühe kostete, da er den Gedanken an Felicitas nicht loswerden konnte.

„Wie bezaubert,“ rief Felicitas hatte ein unbestimmtes Gefühl, als verlor sie der Graf einen

Fortsetzung folgt



**Vermischtes.**

**Rittweida.** Am Saue des Grundstücks in der Bahnhofstraße von hier wurde ein sechsjähriges Mädchen temerlos aufgefunden, dessen Kleidung nach Gas roch. In der elterlichen Wohnung der Kleinen fand man deren Onkel, einen 37 Jahre alten Weber, betäubungslos in der Küche liegen. Es handelt sich um einen Selbstmordversuch, den der Mann eines schweren Leidens wegen unternommen hatte. Das Kind befand sich zu dieser Zeit in der an die Küche angrenzenden Schlafstube, die von der Küche aus verriegelt worden war. Die Kleine hat durch fortgesetztes Rütteln der Tür den Riegel selbst zurückgeschoben, dann mit einer bei ihrem jugendlichen Alter staunenswerten Geistesgegenwart in der Küche den Gashebel zugebrochen und ist dann weggegangen, um ihren in einer Fabrik arbeitenden Eltern das Frühstück zu bringen. Erst auf der Straße ist das Mädchen bemerkt worden.

**Chemnitz.** Das Stadtverordnetenkollegium bewilligte am Donnerstagabend in geheimer Sitzung 1 1/2 Millionen Mark zur Beschaffung von Dauerfleischwaren. Diese Summe soll jedoch nicht sofort in der ganzen Höhe ausgegeben werden, sondern es sollen nur Verträge je nach Bedarf entnommen werden.

**Reichenbach.** Wegen des Zurückhaltens der Kartoffeln, richtet sich eine Bekanntmachung des Stadtrates in Reichenbach, die darüber klärt, dass die Landwirte die Abgabe von Kartoffeln an Käufer, auch an Händler mehrfach abgelehnt haben mit der Begründung, die Kartoffeln seien bereits verkauft. Um diese Behauptung nachprüfen zu können, ersucht der Stadtrat alle die Käufer, denen solches widerfahren ist, sich zu melden.

**Kirchennachrichten.**

- Sonntag, den 28. Februar 1915.
- Ottendorf-Okrilla.
- Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst.
- Herr Harret Schubert Vangebrück.
- Weddingen.
- Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Grüßbittmannsdorf.
- Vorm. 1/2 11 Uhr Predigtgottesdienst.

**ZWEI KAISER  
ZIGARETTEN**

**Schlachtviehmarkt zu Dresden**  
am 26. Februar 1915.

Wu- trieb Stück	Tiergattung	Marktpreis für 50 kg	
		Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
—	Ochsen	89-54	83-95
81	Bullen	80-52	72-93
4	Kälber und Röhre	22-52	64-93
1070	Kälber	48-58	83-91
2	Schafe	50-55	97-115
2298	Schweine	55-90	73-110

Wichtiggang: Bei Kälbern mittel, bei Schweinen langsam.

Schöne freundliche

**Wohnung**

ist baldigst zu vermieten  
Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Eine kleine schöne

**Wohnung**

ist zu vermieten

Baugeschäft,  
Max Lesche  
Zunnersdorf.

**Aprikosen- u. Gemischte  
Marmelade**

stets frisch empfiehlt die Einköbere  
Lauka, Waldstr. 6.

**Gasthof z. Schwarzen Roß.**

Sonntag, den 28. Februar

**Musik-Aufführung**

unter Leitung des Herrn Konzertmeister Beier.

Ein Teil des Reingewinns wird dem Hilfsausschuss zur Unterstützung für Angehörige der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen überwiesen.

Anfang punkt 8 Uhr. Einlaß 7 Uhr.

Eintritt: im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.

Eintrittskarten i. Vorverkauf bei Hermann Knöfel u. i. Konzertlokal.

Um zahlreichen Besuch bittet

Das Musikkollegium.

W. Santa.

Für die uns in so reichem Masse zuteil gewordenen Beweise der Teilnahme, für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte beim Hinscheiden meiner teuren Gattin, unserer guten Mutter, Schwester Schwägerin und Schwiegertochter, der Frau

**Emilie Barthel**

sprechen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten unseren

**innigsten Dank**

aus. Besonderen Dank Herrn Pastor Werner für seine trostreichen Worte im Gotteshause, Herrn Oberlehrer Georgi für die erhebenden Gesänge, dem Verein Gemütlichkeit für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Dir aber liebe Betschlafene rufen wir ein herzliches Ruhe sanft in die Ewigkeit nach.

Ottendorf, am 27. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Persil**  
für  
**Wollwäsche!**

Henkel's Bleich-Soda

**Gesangbücher**

in einfacher und besserer Ausführung  
für Konfirmanden und Brautpaare  
empfiehlt

**K. Rühle, Buchhandlung**

Ottendorf-Okrilla.

Billige Preise! Grösste Auswahl!

**Elektrische  
Taschenlampen**

in wirklich guter Qualität  
prima Trockenbatterien  
von hervorragender Leuchtkraft  
sowie  
Metall- und Kohlenfaden-Birnen  
empfiehlt äusserst preiswert

**Herm. Rühle,**  
Ottendorf-Okrilla.



Turnverein **OT** Ottendorf-  
Jahn (D. T.) **TF** Moritzdorf.  
Sonntag, den 27. Februar, abends  
1/2 9 Uhr

**Monatsversammlung**

Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
Der Turnrat.

Meine  
**Waschmaschine**

Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzrissel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449

Grosse Zwingerstrasse 13.  
zu haben in verschiedenen Geschäften  
der Branche.

**Im Felde**

leisten vorzügliche Dienste die  
seit 25 Jahren bewährten

**Kaiser Brust-  
Caramellen**

mit den „3 Tannen“

Millionen  
**Husten**

Heiserkeit, Verschleimung,  
Katarth, schmerzenden Hals,  
Reinshusten, sowie als Vor-  
beugung gegen Erkältungen,  
daher hochwillkommen

jedem Krieger!  
6100 not. h. g. Zeugnisse von  
Ärzten u. Privaten ver-  
bürgen den sicheren Erfolg.  
Appetitregende  
feltschmeckende Bonbons.  
Paquet 25 Pfg. Dose 50 Pfg.  
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.  
Zu haben in Apotheken sowie bei:  
**Max Herrich**  
Ottendorf-Okrilla.

**Ver sandt-  
Kartons**

z. Verpacken der Liebesgaben  
u. z. Versandt v. Flüssigkeiten  
aller Art empfiehlt

**H. Rühle, Buchhandlg.**



Schlacht- und  
Handelsperde

Max Wels, Rossblähterei  
Gomlitz-Lausa.  
Fernsprecher Klotzsche Nr. 6.

**Vorschriftmäßige**

**Lohnbeutel**

mit Aufdruck liefert preiswert die  
Buchdruckerei Hermann Rühle

